Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 49

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leere Gesten ohne Herz

Von Speer

Nach langem Unterbruch traf ich wieder einmal meinen alten Bekannten, einen ehemaligen Spitzensportler. Nach dem obligaten «Wie geht's, wie steht's?» hub er auch schon an: «Sicher hast du auch die Übertragungen von den Tennis-Europameisterschaften der Damen in Zürich verfolgt.» Ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: «Der wie aufgezogen wirkende TV-Kommentator, der es trefflich verstand, uns pausenlos und wortreich das zu erläutern, was jeder, der auf den Bildschirm guckte, selber sah, hat uns Zuschauer ununterbrochen darauf aufmerksam gemacht, dass unten im Rechteck *Damen* Tennis spielen. Was diese Damen sportlich leisteten, war Klasse, war ausgezeichnetes, attraktives Tennis. Was die meisten aber jeweils nach dem Matchball zeigten, war alles andere als ladylike. Ich weiss, es gibt auch andere. Ich denke da zum Beispiel an das herzliche Einvernehmen, die spontane gegenseitige Anerkennung nach ihren hartumstrittenen Kämpfen in Paris und New York von Chris Evert und Martina Navratilowa. Aber in Zürich! Nach dem Matchball gingen die *Damen* zum Netz, reichten sich mit abgewandten Gesichtern knapp die Fingerspitzen. Ich zumindest habe keine Verliererin gesehen, die es fertig brachte, ihrer Gegnerin von innen heraus für das gute Spiel zu gratulieren. Bei einem derartigen Verhalten wäre es doch bedeutend ehrlicher, die Damen würden auf die Zeremonie des Händegebens ganz verzichten, wenn dabei ihr Herz schweigt ... Mir scheint, die meisten halten sich an den trivialdummen Spruch: Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr ... Nach dem Gesehenen in Zürich – ähnliches sah man übrigens auch an den Swiss Indoors in Basel – muss ich jenem Zyniker recht geben, der einmal sagte: Tennis sei der grösste Egoistensport, das Ichbezogensein feiere in diesem Sport wahre Triumphe ...»

Nun, ein Quentchen Wahrheit liegt schon im harten Urteil meines Bekannten. Analogen Verhaltensweisen begegnet man beinahe in jedem Klub, bringen es doch äusserst wenige Spieler und Spielerinnen fertig, und dies selbst nach einem unwichtigen Trainingsspielchen, dem siegreichen Partner ohne Einschränkung ehrlich zu seinem Sieg zu gratulieren. Nein, da kommen tausend Ausreden: Ja, ich bin einfach mit meiner neuen Bespannung nicht zurecht gekommen; ich hab' seit drei Wochen nicht mehr gespielt; mit deinen Netzrollern und den vielen Linienbällen hast du ein Affenschwein gehabt; ich konnte einfach nicht starten, ich spür' da im Oberschenkel so etwas wie eine Zerrung; dieses Licht, ich sah einfach die Bälle nicht ...

Während ich über solche und ähnliche Reaktionen nach einem verlorenen Spiel sinnierte, kamen mir die paar Zeilen in den Sinn, die mir vor Jahren mein alter Trainer in mein Trainings-Tagebuch schrieb: Es sei, meinte er erklärend, ein Gebet eines englischen Schuljungen: «Lehre mich, o Herr, die Spielregeln zu beachten. Lehre mich bescheiden zu sein und nicht zu weinen, wenn ich keinen Erfolg habe. Lehre mich siegreich zu sein, wenn ich stark genug bin – und wenn ich nicht siegen kann, dann vor allem lasse mich mit Würde verlieren.»

Apropos Fortschritt

Der Weg des Fortschritts ist mit Widersprüchen gepflastert.
Noch zu keiner Zeit hat es so viele rüstige Betagte gegeben – und noch nie konnte man sie so wenig «brauchen» wie heute ... *Boris*

Patient zum Psychiater: «Dass ich auf portugiesisch träume, geht ja noch. Was mich aber aufregt und entsetzlich stört, sind die deutschen Untertitel.»

Bei der Premiere eines modernen Theaterstücks ruft ein Zuschauer: «Macht doch endlich das Licht auf der Bühne aus, damit ich einschlafen kann!»
Ertönt als Antwort aus der letzten Reihe: «Bitte nicht, ich möchte meine Zeitung lesen!»

Dies und das

Dies gelesen (im Inseratenteil, wohlverstanden): «Kartenleger löst Ihre Probleme. Fr. 50.– .»
Und *das* gedacht: Am schnellsten sicher das Problem, einen halben Hunderter loszuwerden. *Kobold*

Ungleichungen

In einem Artikel über die Leistungen der PTT war von einer «sympathischen und bald letzten Frauenbastion» zu lesen. Gemeint ist die Telefonnummer 111, genauer: die allwissenden Auskunftsfräuleins in der Telefonzentrale. *Boris*

Aufgegabelt

Die Video- und Telespiele simulieren Leben, wo nichts als audiovisuelle Trostlosigkeit herrscht; sie nähren die kindliche Sehnsucht nach Abenteuer und bieten nichts als die schwache Illusion davon; sie lähmen die Kreativität und versetzen in einen Zustand der Untätigkeit; sie fesseln durch eintönige Wiederholung, welche die geistigen Kräfte bis zur Bewusstlosigkeit einschläfert. Mit diesen Computerspielen gelingt es uns, der Phantasielosigkeit zum endgültigen Durchbruch zu verhelfen!
Peter Fahr

«Seit dem Einbruch in mein Geschäft weiss ich, wie hilfsbereit meine Versicherung ist.» *Gerda Wanner, Kloten*
Versichert bei der Generalagentur Bülach

Lintas BMV 1585 F

Makroaufnahme von Teppichfasern, wie sie am Tatort zurückblieben.

«Die aufgeregte Stimme der Verkäuferin liess nichts Gutes ahnen. Ich solle sofort kommen, in mein Orientteppichgeschäft sei eingebrochen worden.
Der Anblick, der sich mir wenig später bot, war niederschlagend. Die Einbrecher hatten professionelle Arbeit geleistet. Sie hatten gestohlen, was sich auf dem Schwarzmarkt absetzen lässt, zu meinem Glück aber auf die exklusiven Teppiche verzichtet.
Glück im Unglück hatte ich auch mit der Schweizerischen Mobiliar. Ihr Mitarbeiter war sehr zuvorkommend, und als nachgewiesen war, dass eine genügende Versicherungsdeckung bestand und der Wertnachweis für die abhandengekommenen Sachen erbracht werden konnte, wurde der Schaden umgehend erledigt.
Wenn die Schweizerische Mobiliar von sich sagt, sie mache Menschen sicher, kann ich dies nur bestätigen.»

Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft
...macht Menschen sicher

Die Schweizerische Mobiliar erledigt Schadenfälle prompt und unkompliziert.

Feuer, Betriebsunterbrechung, Diebstahl, Wasser, Glas, Motorfahrzeuge, Reisen, Haftpflicht, Unfall, Krankheit... und in Zusammenarbeit mit der Rentenanstalt auch Lebensversicherungen.